

stisch und biblisch – Gotteserfahrung und Theologie – Gotteserfahrung und christologische Zentrierung); Die Geschichte Israels als Ort der Gotteserfahrung (Perspektivenwechsel und Bibelauslegung – Glaubensaussage und Geschichtserzählung – Der Gott Israels ist ein Gott der Geschichte – Schöpfung und Universalgeschichte – Kritische Erwählungsgeschichte – Verheißen und Bund als Grundstruktur des theologischen Geschichtsbildes – Sohn- und Volkverheißen als Entautomatisierung geschichtlicher Entwicklung – Die Landverheißen und die Erfahrung des mitwandernden Bundesgottes – Die Substanz der Verheißenungsgeschichte als Bundesgeschichte: Israels Existenz aus Gott); Die Geschichte Israels: die Bundesstreue und die Möglichkeit der Perversion des Bundes (Der Umgang Israels mit seiner Volkverheißen – Der Umgang Israels mit seiner Landverheißen – Der Umgang Israels mit seiner Bundesverheißen); Das theologische Geschichtsbild: Erfüllungsgeschichte oder Verheißenungsgeschichte?

Die Aufzählung der Themen hielt ich für notwendig, um die Fülle der Aspekte, unter denen die biblischen Texte gesehen werden, anzudeuten. Wie der Vf. auch einleitend sagt, wollte er als Untertitel „Gottes Aufbruch zur Menschwerdung“ wählen. „Nur müßte man sehen, daß man die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus nicht als abschließenden Endpunkt der ganzen Gottesgeschichte mit dem Menschen versteht und so noch einmal vor der Zeit die Verheißenungsdynamik abstoppt. Denn das Verheißenungsunternehmen Gottes reicht bis in die Endzeit, der totalen Durchsetzung des Reiches Gottes in die Wirklichkeit der Menschen“ (26). O. zeigt in der Geschichte der Verheißenungen die Vorgeschichte der Menschwerdung Gottes auf und betont die Auswirkungen auf unseren Glauben.

Bewußt (vgl. S. 27) verzichtet O. auf Anmerkungen; er bringt daher in einem Anhang II Literaturvorschläge zur Weiterführung, Vertiefung und Hintergrundbildung. Es wird aber für die meisten Benutzer des Buches fast unmöglich sein herauszufinden, in welchem der Bücher „ihr“ Problem ausführlich behandelt wird. Die Literaturvorschläge mögen aber manche Leser anregen, die biblische Sparte ihrer Bibliothek aufzufüllen.

Der geschichtliche Überblick in Anhang I ist wohl erst in Verbindung mit der „Zeittafel“ der Einheitsübersetzung ein solcher. Die „Mischbevölkerung“ von Samaria (179) hätte für den Anfänger ruhig noch dazu mit dem üblichen Namen „Samariter“ benannt werden können. Die Kurzdarstellung des Werdeganges des Alten Testaments halte ich als für „junge“ Leser sehr instruktiv.

Die Aussage der Offenbarungskonstitution des 2. Vatikanums von der Einheit beider Testamente ist in diesem Buche realisiert. „Wer nur das Alte oder das Neue Testament liest und akzeptiert, der zerstört geradezu das Zeugnis dieser Offenbarungsgeschichte im Ganzen“ (47). Intellektuellen Nichttheologen und gelernten

Theologen mit Nachholbedarf auf alttestamentlichem Gebiet wird dieses Buch viele neue Einsichten und Durchsichten eröffnen.

St. Pölten

Heinrich Wurz

RENKER ALWIN, *Die Tora bei Maleachi*. Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte von *tôrâ* im Alten Testament. (Freib. ThSt., Bd. 112) (269.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 49.–.

Der Titel dieser von Prof. A. Deißler betreuten, umfangreichen Dissertation erweckt – fälschlich – den Eindruck einer Spezialstudie zu einer textmäßig ohnehin ziemlich kurzen atl. Schrift. Tatsächlich handelt es sich jedoch um eine Bedeutungsgeschichte von *tôrâ* im gesamten AT, in der nicht viel mehr als ein Viertel des ganzen Buches überhaupt Maleachi gewidmet ist. Natürlich werden die Probleme von Mal im Blick auf den *tôrâ*-Begriff diskutiert und die 5 Belege in Mal 2, 6–9; 3, 22 eingehend analysiert. Der „Rest“ dieser Monographie aber bietet neben einem Überblick über *tôrâ* in der neueren Gattungs- und Begriffsforschung eigenständige und treffende Charakterisierungen von *tôrâ* in einzelnen Büchern bzw. Schichten des AT. Abschließend werden die verschiedenen *tôrâ*-Konzeptionen vor dem Horizont der *tôrâ* in Mal resümiert. Zwar erscheint manches in der Untersuchung als zu hypothetisch und konstruiert und hätte die Darstellung sprachlich teilweise einfacher formuliert werden können. Doch ist man dem Vf. für diese kritische, die umfangreiche Literatur auswertende und weiterführende Synthese über die Tora im AT aufrichtig dankbar.

Wien Georg Braulik

LOHFINK NORBERT, *Die messianische Alternative*. Adventsreden. (94.) Herder, Freiburg 1981. Kart. lam. DM 10.80.

Die Adventliturgie mit ihrer messianischen Hoffnung bietet die Chance, verbürgerlichten christlichen Gemeinden bewußt zu machen, daß sie selbst der Ort sein müßten, an dem sich die durch Jesus, den Christus, initiierte Alternative Gottes zu den verschiedenen Weltgesellschaften realisieren möchte. N. Lohfink hat diese Botschaft vom Reich Gottes in vier Studentenpredigten programmatisch und mit der ihm eigenen hohen Sensibilität für die gegenwärtige Ratlosigkeit der Kirche aktualisiert. Dabei ist es nicht so sehr die blendende Rhetorik, durch die seine Sprache fasziniert, sondern die ganze Art, in der sie die biblische Botschaft zur Anrede werden läßt, die existenziell betroffen macht. Die Grundlage der vorliegenden Besinnungen bilden vor allem die vier Jesaja-Perikopen der Adventssonntage des Lesejahres A. Ihre Übersetzung ist teilweise eigenwillig (z. B. Jes 11, 3 und 4), verdeutlicht aber so ausgezeichnet die angezielte Interpretation (z. B. die treffende Wiedergabe von *tôrâ* mit „Gesellschaftsordnung“). Die alten Texte müssen ja erst von „den Lese- und Verstehensgewohnheiten, die eine längst angepaßte Christenheit zur eigenen Beruhigung geschaffen hat“, befreit werden, damit sie wieder über ihre

ursprüngliche prophetische Sprengkraft verfügen. Mag manches exegetische Detail auch diskutabel sein – etwa die kollektive Auslegung der „Jungfrau“ von Jes 7, 14 als das Gottesvolk Israel –, Verheißung und Anspruch der Texte werden meisterhaft entfaltet. Demnach ist der Friede, den man heute durch Rüstung zu sichern trachtet, nur dann möglich, wenn Menschen als Gemeinde Gottes gewaltlose Alternative tatsächlich miteinander leben und so zur unübersehbaren Einladung für andere werden, es auf ihr Beispiel hin ebenfalls zu wagen. Sie erfüllen damit eine weltweite Sendung. Geht es doch nicht um den aus individueller Versenkung stammenden Seelenfrieden eines weltflüchtigen Aussteigers oder eine erst jenseitige Wirklichkeit, sondern um eine Verantwortung für alle, und zwar als neue messianische Gesellschaft, an deren Modell sich die Völker der Welt ausrichten können. Ein solches Denken vom anderen her, ein sich vertrauendes auf ihn Einlassen kann trotz alles sonst üblichen moralischen Versagens gelingen, weil jetzt Gott am Werk ist. Denn: „In Jesus von Nazaret hat Gott gehandelt, und seitdem ist seine Alternative so in der Welt, daß sie gelebt werden kann und auch immer gelebt wird. Ihr Glanz kann auch wie über Nacht überall auf der Erde von Neuem entstehen – überall da, wo Eucharistie gefeiert wird. Wenn das geschähe, stünde es besser um unsere Welt“ (S. 93 f.). Diese Adventreden haben so sehr den Nerv und zugleich die Sehnsucht vieler suchender Menschen berührt, daß innerhalb weniger Monate bereits eine zweite Auflage nötig geworden ist. So empfiehlt sich dieses Buch „voll messianischem Optimismus für die Kirche“ bereits selbst – und zwar auch außerhalb der Adventzeit!

Wien

Georg Braulik

KNECHT LOTHAR, *Bibel im Unterricht* – Teil 3. Von der Königszeit bis zum Exil. (80 S. u. 50 Abb.) Herder, Freiburg 1981. Kart. DM 14.80.

Das Werk „Bibel im Unterricht“ umfaßt 6 Teile. Der hier besprochene Band 3 „Von der Königszeit bis zum Exil“ bietet Hilfen, Ereignisse um David, Salomo, Elija, Amos, Hosea, Jesaja, Jeremiah zu erarbeiten. Das Büchlein zeigt, daß die Themen des AT auch heute noch voller Aktualität sind. Der Autor bietet eine Fülle von Impulsen und Beispielen, wie der Lehrer diese Themen interessant und lebensnah gestalten kann. Es werden dabei auch viele methodische Hinweise gegeben. Der Schüler wird ganzheitlich in das Unterrichtsgeschehen einbezogen; das gesprochene Wort tritt zurück, es werden Anleitungen geboten, wie die Texte durch Malen, Zeichnen, Anfertigen von Collagen und Sprechbildern erschlossen bzw. vertieft und verarbeitet werden können; dabei spielen auch Formgebung und Farbanwendung eine Rolle. Die Kinder werden vom äußeren Tun zum inneren Schauen geführt, und die Bedeutung der damaligen Ereignisse für unsere Gegenwart wird herausgestellt, so daß der Schüler zum Text Beziehung gewinnen kann. Allen, die mit 10- bis 14jährigen diese

Themen besprechen möchten, ist dieses Buch sehr zu empfehlen, aber auch für die Arbeit mit Größeren können wertvolle Anregungen darin gefunden werden.

Linz

Sr. Augustina Diwold

BIBEL WISSENSCHAFT NT

LIMBECK MEINRAD, *Redaktion und Theologie des Passionsberichtes nach den Synoptikern*. (428.) Wissenschaft. Buchgesellschaft, Darmstadt 1981. Gln. DM 91.–.

Eine Folgeerscheinung der auf den wissenschaftlichen Fachgebieten weit fortgeschrittenen und noch fortschreitenden Spezialisierung ist die Vermehrung der einschlägigen Zeitschriften, so daß der Fachinteressent kaum mehr an alle neu erscheinenden Artikel herankommen kann. Sammelpublikationen mit Exzerten der auflaufenden einschlägigen Literatur sind nur ein Notbehelf, da für eine wissenschaftlich genaue Auswertung die Einsichtnahme in den unverkürzten Text unerlässlich ist. Deshalb ist die unverkürzte Veröffentlichung von schwer erreichbaren Artikeln oder sonstiger Fachliteratur in Sammelbänden sehr zu begrüßen. Dem soeben angedeuteten Bedürfnis ist auch unser Hg. mit seinem Sammelband entgegengekommen, wobei er freilich den Rahmen des ins Auge gefaßten Fachgebietes sehr weit gesteckt hat (vgl. den Buchtitel): Sowohl über die „Redaktion“ als auch über die „Theologie“ der syn. Leidensgeschichten (man sollte vielleicht besser nicht, wie allgemein üblich, von den Passions-, „berichten“ reden) ließe sich wichtiges Material finden für einen Sammelband vom Umfang des vorliegenden Buches. – In der vom Hg. sehr passend vorausgeschickten „Einführung“ (S. 1–16) wird eine gut gegliederte und alles Wesentliche enthaltende Übersicht über die bisher vertretenen Auffassungen betreffend die literarische Eigenart der einzelnen syn. Leidensgeschichten geboten, unter besonderer Berücksichtigung der immer noch ziemlich umstrittenen Frage ihrer vorsyn. Traditionsgeschichte; mehrfach wird angenommen, es habe schon eine vorsyn. schriftliche Fassung einzelner Teile der Leidensgeschichte gegeben. Der sicherlich noch nicht ausdiskutierten Annahme einer vormarkin. Passionsgeschichte scheint der Hg. nicht zu Unrecht, vorsichtig abwartend gegenüberzustehen (vgl. S. 11: „... unabhängig davon, ob die Existenz eines vormarkin. Passionsberichtes angenommen wird oder nicht ...“). Bei der Besprechung der bei der Abfassung der Leidensgeschichten maßgeblich gewesenen Gestaltungsprinzipien (S. 4 ff.) kommt der Hg., wie nicht anders zu erwarten ist, zunächst auf die in den Leidensgeschichten häufigen atl Zitate zu sprechen, deren Hauptzweck es zweifellos war, den Lesern „die Einsicht in die Nicht-Absurdität des Kreuzestodes Jesu zu vermitteln“ (S. 4). In diesem Zusammenhang vertritt der Hg., u. E. erstmalig, die überzeugend begründete Auffassung, daß die Darstellung des Sterbens Jesu bei den Syn. von Ps 22, 25; 31, 23; 69, 4, d. h. näherhin: von